

**Einführungsvortrag von Prof. Wolfgang Marcus anlässlich der Aufnahme des Pfarrhauses Mooshausen in die Denkkarte des Oberschwäbischen Erinnerungsweges am 16. März 2013**

(bearbeitete Abschrift)

Grüß Gott meine sehr verehrten Damen und Herren,

grüß Gott lieber Herr Bischof, Frau Gerl-Falkovitz, Herr Kellenberger und alle anderen,

es ist meine Aufgabe, Sie ein wenig mit diesem Projekt der oberschwäbischen Erinnerungswege und seiner Denkkarte, das uns heute hier zusammenführt bekannt und vertraut zu machen. Wir eröffnen heute den großen Erinnerungsweg Oberschwaben, in welchem dieses Pfarrhaus Mooshausen eine wichtige Station ist.

Wenn Sie mit Landeszentralen für politische Bildung schon etwas zu tun hatten - etwa der hier in Baden-Württemberg -, dann wissen Sie, dass in der Gedenkstättenkultur, die überall in Deutschland betrieben wird, dass hier die Erinnerungstätten an die Zeit des Zivilisationsbruches in Deutschland, an das 1000jährige Reich, einen ganz großen Stellenwert hat. Etwa 90 Prozent aller Gedenkstätten, die es für irgendetwas in Deutschland gibt und die von den Landeszentralen für politische Bildung gefördert werden, haben mit dieser Epoche zu tun. Es gibt überall in Deutschland Denkkarte, die an diese Zeit erinnern. In Baden-Württemberg gibt die Landeszentrale für politische Bildung seit einigen Jahren ein Heftchen heraus, in welchem Oberschwaben nur mit ganz wenigen Orten vertreten, wie etwa dem Goldbacher Stollen bei Überlingen, ein in der Tat sehr interessanter Ort. Natürlich auch der Obere Kuhberg in Ulm. Ansonsten war Oberschwaben ein weißer Fleck. Nun haben wir weit über 60 Denkkarte in Oberschwaben entdeckt. Dort besteht bereits eine Erinnerung an ein, verständlicherweise sehr unerfreuliches Ereignis aus jener Zeit. Es fehlte jedoch die Kommunikation unter den Trägern bzw. die Verbindung dieser Denkkarte untereinander. In der Regel haben sich Heimatforscher vor Ort in Eigenregie damit beschäftigt. Wir haben nun durch diese Erinnerungswege, an die wir diese Denkkarte gelegt haben, einen Zusammenschluss. Durch diesen wurden auch neue Denkkarte entdeckt, und ich bin überzeugt davon, dass wir weitere entdecken werden.

Ab ca. April wird es eine Homepage geben. Dort können Sie alles, was mit diesen oberschwäbischen Erinnerungswegen zusammenhängt, downloaden. Es werden keine Ansprüche rechtlicher Art geltend gemacht. Dies ist vor allem für Lehrer gedacht, die im Laufe eines Unterrichtstages einmal einen solchen Erinnerungsweg "abfahren" können. Die Wege sind so angelegt, dass Sie alle Typen von NS-Unrecht, die es gegeben hat, an diesen Denkkarten wiederfinden.

Wir haben in Oberschwaben kein Vernichtungslager gehabt, kein großes KZ wie etwa Dachau oder Buchenwald oder Bergenbelsen oder Auschwitz. Aber wir hatten hier Außenlager von KZs, wir hatten Zwangsarbeiterlager, und wir haben - und das war besonders typisch für den oberschwäbischen Raum - viele Erinnerungen an die Euthanasievorgänge der Jahre 1940/41/42: Grafeneck auf der Schwäbischen Alb etwa.

Es war in der Harder Mark bei Limburg, aus dem der spätere Kardinal von Galen erste Meldungen von diesen Aktionen erhielt. Daraufhin hat er seine Hirtenbriefe herausgegeben. Mit diesen Hirtenbriefen bin ich selbst derart verbunden, dass ich als Angehöriger einer sehr lebendigen katholischen Jugendgruppe in Dresden diese mit meiner Gruppe vervielfältigt und verteilt habe. Grotesk ist, dass ich z.B. dem damaligen Pfarrer von St. Kunigund in Pirna einen dieser Hirtenbriefe gebracht habe, und weder er noch ich wussten, dass in ungefähr 500 Metern Luftlinie entfernt auf dem Sonnenstein in Pirna schon die Schloten rauchten. Pirna-Sonnenstein war dann das größte Vernichtungslager, die größte Tötungsanstalt, wie man sagte, geworden. Über 15.000 behinderte Menschen wurden dort umgebracht.

In Grafeneck waren es über 10.000. Diese wurden zu großen Teilen in grauen Bussen aus Oberschwaben zusammengekarrt. Historisch hängt das damit zusammen, dass Oberschwaben ein Klosterland war. Im Zuge der Säkularisation wurden diese Klöster verstaatlicht, sind zum großen Teil Krankenhäuser und psychiatrische Anstalten geworden. Deshalb gab es hier eine so große Ansammlung von behinderten Menschen, die dann dem NS-Euthanasieprogramm zum Opfer gefallen sind.

Eine zweite große Gruppe von Opfern in Oberschwaben waren die Zwangsarbeiter, die KZ-Häftlinge. Wir haben in Weingarten vor wenigen Tagen etwas Schreckliches festgestellt. Bisher gab es in Weingarten überhaupt keine Erinnerung, während in Ravensburg hier schon sehr viel unternommen war, und ich bedanke mich an dieser Stelle bei den Ravensburgern ganz herzlich für ihre Aufmerksamkeit. In Weingarten gab es bisher noch keine Aufmerksamkeit. Doch im Zusammenhang mit diesem Projekt ist sie nun auch dort entstanden. Wir werden in Sicht- und Rufweite der Basilika auf der Abteistraße 5 am 17. April zwei Stolperschwellen enthüllen. Auf der einen Schwelle wird stehen: "Unterhalb der Basilika mit ihrer Passionsreliquie litten und starben Menschen." Bisher waren wir der Meinung, dass es 56 Opfer gewesen sind. Es gab dort ein Lehrlingsheim der Maschinenfabrik. Diese Zahl 56 war in einem Heimatbuch eines Oberstudienrats an einem Weingartener Gymnasium genannt. Nachdem die Zahl 56 bereits eingraviert war, sind wir auf ein Sterbebuch gestoßen, und wir mussten vor die Zahl 56 eine eins setzen. 156 Menschen aus dem Osten sind in diesem Zwangsarbeiterlager umgekommen. Hinzu kommen dann noch 107 aus anderen Gegenden Europas, vor allem Italiener. Über 70 Italiener sind in Weingarten umgekommen. Die Situation war die, nachdem im Zweiten Weltkrieg der König auf die Seite der Alliierten übergeschwenkt ist und die Italiener also zu Verrätern wurden. Diese italienischen Kriegsgefangenen wurden dann behandelt wie der letzte Dreck. Vor allem ist dies passiert im Goldbacher Stollen, aber auch in Weingarten.

Was ich damit sagen will: In diesen Zwangsarbeiterlagern - am schlimmsten war es in Friedrichshafen - kommen wir auf eine Zahl von Ermordeten ähnlich der Euthanasieopfer. Auf diese beiden Typen von Opfer treffen wir an den Denkmälern unserer Erinnerungswege.

Weiter haben wir in Oberschwaben als signifikant folgendes: Wir haben nicht nur Zwangsarbeiter im industriellen Raum, sondern auch aufgrund des ländlichen Charakters sehr viele in der Landwirtschaft. Im Allgemeinen hatten diese ein etwas besseres Schicksal. Zwar sollten diese vornehmlich aus Polen und der Ukraine kommenden Zwangsarbeiter keinen Familienanschluss haben, es ergab sich jedoch in diesem bäuerlichen Milieu Freundschaften entstanden, dass eine Bauerntochter mit einem Kriegsgefangenen ein menschliches, gutes Verhältnis entwickelte, aus welchem sich weiteres entwickelte. Wenn die Partei davon erfuhr, wurden der Frau die Haare geschoren, sie kam nach Ravensbrück, und mit den Männern machte man kurzen Prozess: man hing sie am nächsten Baum auf. So gibt es zum Beispiel in Salem, Ilmensee, Pfullendorf Erinnerungen an solche Polen, und überall dort sind Stationen unseres Erinnerungsweges. Darüber hinaus gibt es noch sehr viel mehr. Nun kommen Bürgermeister aus kleinen Orten auf uns zu und berichten, dass sich bei ihnen Ähnliches abgespielt habe. Es gibt also eine beinahe unendliche Erweiterung dieses Typs von Opfern dieser Zeit des Zivilisationsbruches.

Es gibt aber auch Orte, an denen wir an sehr aktiven Widerstand denken dürfen. Ich freue mich, dass der kirchliche Widerstand, der Widerstand aus christlichem Gewissen eine gute Position in Oberschwaben hat. Wir denken in Oberschwaben auch an das, was zum Beispiel in Friedrichshafen mit der Gruppe Lilo Herrmann, einer kommunistischen Widerstandsgruppe passiert ist, mit der Gruppe Fridolin Endraß, ein Gewerkschaftler und Sozialdemokrat, und wir ehren Sozialdemokraten und Kommunisten genauso wie Christen, die Widerstand geleistet haben gegen dieses unmenschliche System der Nazis.

Ich freue mich, weil ich selbst auch zu diesem Verein gehöre, dass es etwa in Ravensburg einen Denkort gibt für den Erzabt Raphael Walzer. Raphael Walzer hat sehr früh in der Weimarer Zeit schon den Nationalsozialismus durchschaut und erkannt - ähnlich übrigens wie Weiger. Es gab Literatur von ihm,

über die die Nazis nicht sehr begeistert waren. Erzabt Walzer war der einzige, der schon sehr früh zur Resignation gezwungen wurde. Die Nazis haben einen derartigen Druck ausgeübt, dass ihm keine andere Wahl blieb. Er ging ins Ausland, nach Frankreich und war später in Algerien. Von dort aus hat er in Sendungen der BBC gegen dieses System gesprochen mit Gründen und hat, als die Rommel-Armee in Gefangenschaft kam, die deutschen Soldaten seelsorgerlich betreut. Nach dem Krieg kam er kurz nach Deutschland zurück, ist dann aber bald gestorben. Ich bin sehr dankbar, dass es diesen Menschen Raphael Walzer gegeben hat. Ferner bin ich dankbar für einen Menschen wie Joseph Ruf aus Saulgau-Hochberg. Wenn Sie mal dorthin kommen an die Kirche von Saulgau-Hochberg und den kleinen Friedhof bei der Kirche, finden Sie die Denkstätte für ihn. Joseph Ruf war Bauernsohn, später war sein Vater Stationsvorsteher der Bahn. Von Statur war er schwächlich. Man hat ihm deswegen empfohlen, er solle Schneider werden. Zunächst ist er bei den Franziskanern eingetreten ist. Seine Gründe zum Austritt dort waren sehr persönlich. Sie hingen nicht mit der großartigen Figur des Franz von Assisi zusammen. Danach ist er in das Christkönigsinstitut von Max Josef Metzger eingetreten. Dieses Institut ist insgesamt ein großartiges Zeugnis für christlichen Widerstand. Max Josef Metzger, Joseph Ruf, Michael Lepscher aus dem bayerischen Allgäu sind allesamt hingerichtet worden von den Nazis wegen ihrer pazifistischen Grundeinstellung. Lepscher und Ruf haben sich geweigert, den Fahneid auf den Führer zu leisten. Es war ihnen klar, dass eine These, die der linke Arbeiterwiderstand schon immer vertreten hatte, stimmte: Hitler bedeutet Krieg! Sie haben den christlichen Beitrag dazu geleistet durch ihr Leben: Alle drei sind wegen dieser Haltung hingerichtet worden. Die Position, die sie innerhalb unserer Kirche hatten, war eine schwierige. Ich will der Frage, was da passiert ist, an dieser Stelle nicht nachgehen. Als ich im Jahre 1990 für fünfzehn Jahre nochmal in meine alte Heimat Dresden zurückgekehrt bin, um am Aufbau Ost teilzunehmen, habe ich in Archiven gefunden, wie sich ein damaliger kurzfristiger Bischof in Sachsen in einer anderen Sache verhalten hat. Ich weiß aber auch, dass da sehr problematische Dinge passiert sind. Es wird höchste Zeit, und ich bitte auch unseren verehrten Herrn Bischof, dass er dazu beiträgt, dass die Seligsprechung von Max Josef Metzger vorankommt. Er hat es verdient!

Wir haben also den Joseph Ruf in unseren Erinnerungswegen, wir haben einen Reinhold Frank in Ost-rach. Er war Rechtsanwalt und Zentrumspolitiker, der Gegner des Systems, denen man Prozesse machte, vertreten hat, sich diesen immer mehr näherte und ebenfalls in Plötzensee hingerichtet wurde. Reinhold Frank - wenn Sie mal nach Bachhaupten in diese schöne kleine Kirche, schauen Sie sich das an: Ein Märtyrer des christlichen Gewissens.

Ich denke aber auch an solche Häuser wie Liebenau. Dort sind über 500 Euthansieopfer in grauen Bussen abtransportiert worden. Ich denke Heggbach wird auch bald aufgenommen werden. Das ganze Projekt soll ein Anstoß sein.

An dieser Stelle will ich schließen, komme aber, wenn wir die Tafel enthüllen, nochmal zu einigen Aussagen zurück.